



Impulspapier für den Pastoralen Weg Landpastoral: Kirche unter besonderen Voraussetzungen

Hintergrund und Aussicht

Anliegen des vorliegenden Impulspapieres ist, Pastoralräumen in ländlichen Räumen die Besonderheiten einer Pastoral im ländlichen Raum bewusst zu machen. Aufgrund von Struktur, Geografie und Rahmenbedingungen ist eine besondere Haltung bei der Gestaltung von Kirche hilfreich. Daher werden die bisher gesammelten Erfahrungen und Erkenntnisse anderen ähnlich strukturierten Pastoralräumen zur Verfügung gestellt. Ziel ist, einen weiteren Austausch unter interessierten Pastoralräumen und mit dem Bischöflichen Ordinariat zu ermöglichen, um „die Landpastoral im Bistum Mainz“ gemeinsam weiterzuentwickeln. Die Koordinationsstelle wird dazu, so Bedarf formuliert wird, Online-Austausch-Foren zum Impulspapier organisieren.

Entstanden sind die vorliegenden Gedanken in Phase I des Pastoralen Weges. Die ländlichen Regionen, die oft auch durch eine Diasporasituation gekennzeichnet sind, sehen den Bedarf eines Konzeptes der Pastoral für die ländlichen und Diaspora geprägten Regionen im Bistum Mainz und einer entsprechenden Berücksichtigung im Leitungshandeln des Bistums. Daraus entwuchs ein Austausch einiger Dekanatsreferentinnen und -referenten mit Seelsorge- und Personaldezernat sowie der Koordinationsstelle für den Pastoralen Weg.

In diesem Papier werden die Grundproblematik und identifizierte Handlungsfelder skizziert. Es werden Besonderheiten, Herausforderungen aber auch die besonderen Chancen von Landpastoral markiert. Daraus folgend werden Handlungsfelder und Unterstützungspotenzial benannt. In der Anlage sind der Koordinationsstelle bisher bekannte Konzepte für eine Pastoral im ländlichen Raum im Bistum Mainz zusammengestellt. Ergänzungen sind willkommen.

Inhalt

I. Die besondere Situation, in die Kirche im ländlichen Raum gestellt ist.....	2
II. Ansätze für eine Pastoral, die auf ländliche Räume zugeschnitten ist.....	3
III. Folgerungen – Unterstützungsbedarf	4
IV. Anlagen: Bereits vorhandene Konzeptionen für die Seelsorge und Bildungsarbeit im ländlichen Raum	5

I. Die besondere Situation, in die Kirche im ländlichen Raum gestellt ist

Im Unterschied zu städtischen Räumen ist der ländliche Raum von kleinen Ortschaften geprägt. Menschen leben über eine große Fläche verteilt und haben daher mit spezifischen Problemen zu kämpfen. Häufig wirken sich gesellschaftliche Veränderungen im ländlichen Raum eher zeitverzögert aus, auf jeden Fall aber sind strukturelle Fragen hier besonders ausgeprägt. Aus diesem Grund muss sich auch Kirche anders aufstellen. Denn: Städtische Lösungen sind keine ländlichen Lösungen.

Stärken und Chancen von Kirche im ländlichen Raum

Den eigenen Charakter dieser pastoralen Räume gilt es zu gestalten und durch Ressourcen zu unterstützen ähnlich wie in der City- und Tourismus-Seelsorge.

Warum es Freude macht, im ländlichen Raum Kirche zu sein, hier Kirche zu entwickeln:

- Es gibt eine hohe Verbundenheit und damit auch ein großes Engagement für den eigenen Ort - und somit auch für den eigenen Kirch-Ort. Viele Menschen haben sich bewusst für ein Leben auf dem Land in kleineren Dorfstrukturen entschieden.
- Gleichzeitig ist die für die sonstigen Lebensvollzüge übliche Mobilität auch für kirchliche Vollzüge übertragbar (Bereitschaft, weitere Wege zu fahren).
- Auch wenn Dörfer nicht mehr landwirtschaftlich geprägt sind, spielt die Landwirtschaft wie in der Wetterau oder im Odenwald weiterhin eine wichtige Rolle. Hier sind Anknüpfungspunkte zur Schöpfungsthematik möglich.
- Die Schönheit der Natur und die Vielfältigkeit der Landschaft sind nicht nur für die Bewohnerinnen und Bewohner wertvoll, sondern werden auch von Touristinnen und Touristen sowie anderen Besucherinnen und Besuchern sehr geschätzt. Ansätze der Tourismus-Seelsorge lassen sich hier adaptieren.
- Auch wenn Oberhessen aus unserer Sicht keine ausgewiesene Tourismusregion für den Jahresurlaub ist, so gibt es von kommunaler Seite eine erfolgreiche Tourismusförderung. Die Kooperationsmöglichkeiten können durchaus stärker in den Blick genommen werden.
- Aber auch für die Einheimischen, die hier gerne mit hoher Naturverbundenheit leben, ist das Potenzial nicht ausgeschöpft, wenn man bedenkt, was es für Schönheiten und Möglichkeiten gibt, die auch für die Seelsorge zu nutzen ist.
- Die gesamtgesellschaftliche Entwicklung gibt den Auftrag, den ländlichen Raum weiterzuentwickeln und zu stärken. Langfristig müssen der städtischen Entwicklung u.a. wegen immer knapper werdendem Wohnraum und steigender Umweltbelastung attraktive ländliche Konzepte gegenübergestellt werden.

Herausforderungen

Die nicht zu verschweigenden Herausforderungen haben sehr konkrete und direkte Auswirkungen auf das pastorale Personal:

- Die Menschen leben in vielen kleinen Orten. Das erhöht den logistischen und zeitlichen Aufwand, um sie für gemeinsame Glaubenserfahrungen zusammenzubringen. Der Nahverkehr ist meist an Stoßzeiten gebunden und abends nur sehr eingeschränkt nutzbar. Das betrifft insbesondere auch die Jugendlichen. Das bedeutet konkret, dass die zum Teil schlecht ausgebaute Infrastruktur Menschen von der Teilnahme ausschließt (Verkehrsnetz, Mobilität, Digitalität).
- In den vielen Gemeinden mit jeweils wenigen Mitgliedern ist eine Schwerpunktsetzung eine besondere Herausforderung.

- Katholische Kirchorte neben den Gemeinden finden sich v.a. in Kindertagesstätten, der Caritas und dem Religionsunterricht, die kategorialen Angebote werden meist in Personalunion von einem/einer Hauptamtlichen für mehrere pastorale Räume verantwortet. Dementsprechend gering ist im Vergleich zum städtischen Bereich der Hauptamtlichenpool, der ergänzend zur Gemeinde-seelsorge zur Verfügung steht.
- Eine Vielzahl von kommunalen Partnern (Bürgermeisterinnen und -meister, Ortsvorsteherinnen und -vorsteher, etc.) steht einer geringen Zahl von Haupt- und Ehrenamtlichen gegenüber. Eine gute Repräsentation und Aufbau von kommunalen Partnerschaften erfordern Ressourcen.
- Es gibt eine Vielzahl von ökumenischen Partnern, v.a. durch die Diasporasituation. Eine lebendige Ökumene mit allen evangelischen Partnern ist kaum möglich.
- Es gibt eine Vielzahl von Kooperationspartnern in der Trägerlandschaft aufgrund einer geringen Anzahl von katholischen Einrichtungen (Altenheime, Schulen, Kitas)
- Die wenigen Stellen für hauptamtliches Personal hemmen die Bereitschaft zur Bewerbung, da eine Veränderung oder Weiterentwicklung vor Ort selten möglich ist und bisher immer mit einem Umzug verbunden ist. Entwicklungsperspektiven könnten durch kombinierte Stellen entstehen, die verschiedene Arbeitsstandorte haben (Region und Mainz/Stadt), was durch mobile Arbeitstechniken gut umzusetzen wäre.
- Die Fachreferentinnen/-referenten des Ordinariates oder innovative Pastoraltheologinnen/-theologen leben in der Regel im städtischen Bereich. Daher sind neue Ideen oder Konzepte oft auf den städtischen Bereich ausgerichtet und beruhen auf den hier gemachten Erfahrungen. Ausnahmen sind Konzepte in der Tourismuspastoral.

II. Ansätze für eine Pastoral, die auf ländliche Räume zugeschnitten ist

Es bedarf eines grundlegenden, eigenen Verständnisses von Landpastoral als Haltung:

Theologisch lässt sich dies beispielhaft mit einem Blick in die Gründung der frühen, urchristlichen Gemeinden belegen: Paulus zeigte in seiner missionarischen Tätigkeit stets eine Geh-Struktur, indem er von Ort zu Ort reiste und nicht zentral residierte.

Als spirituelle Leitfigur stellt Bischof Kohlgraf den hl. Martin an den Anfang des Pastoralen Weges im Bistum Mainz: *„Martin teilt seine Zeit, sein Leben, seine Aufmerksamkeit. Und er teilt seinen Glauben. Neben den vielen diakonischen Feldern müssen wir eine neue Freude und Begeisterung für das Teilen des Glaubens entwickeln.*

Martin ist verkündigend unterwegs, und er thematisiert seinen Glauben.“ (Hirtenwort 2018)

Ansätze, um auf Chancen und Herausforderungen zu reagieren

Pastoral im ländlichen Raum hat eine eigene Prägung, vergleichbar mit anderen kategorialen Aufgabengebieten. In der Fläche des Bistums machen ländliche Pastoralräume einen vielfach größeren Raum aus als die Städte.

Gerade im ländlichen Raum ist verstärkte Netzwerkstruktur nötig. Die Erfahrungen zeigen, dass sie aus oben genannten Gründen eine solide personelle Ausstattung mit kompetent ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern braucht. Hier sind insbesondere Kommunikations-, Kooperations-, organisatorische Fähigkeiten und Kreativität gefragt, um die Vielzahl der kleinen Gemeinschaften gut miteinander zu vernetzen und Synergien zur Unterstützung vor Ort zu schaffen.

Verstärkt werden diese Anforderungen an das pastorale Personal durch die im ländlichen Raum häufig verbreiteten Diasporasituationen. Hier braucht es im besonderen Maße echte Dialogbereitschaft und -

fähigkeit: das Wissen um die Schätze der eigenen Glaubensstradition verbunden mit Interesse, Wertschätzung und Neugier auf die anderen Konfessionen. Als pastoraler Mitarbeitender im ländlichen Raum bietet sich viel Gestaltungsspielraum. Dabei braucht es beides: Zum einen die Fähigkeit eigenständig zu arbeiten, weil Teams oft kleiner oder vereinzelter organisiert sind. Zum anderen gleichzeitig die notwendige Bereitschaft, sich im Team und mit ehrenamtlich Mitarbeitenden abzustimmen, um nach außen abgestimmt Kirche zu vertreten.

- Den Auftrag bzw. die Freiheit kirchliche und außerkirchliche Akteure für das jeweilige Ziel zu vernetzen, z. B. Seelsorge in den Natur- und Kulturräumen / Diakonische Jugendpastoral / Fluide Kirchenbildung / Fresh X auf dem Land.
- Wie Netzwerkarbeit strukturell anzugehen ist, wurde vom Erzbistum Paderborn zusammen mit zab Bochum beispielhaft beschrieben:
 - <https://www.konzeptentwicklung-paderborn.de/1898-Netzwerkarbeit.html>
 - <https://pastorale-informationen.wir-erzbistum-paderborn.de/themen-bereiche/leben-im-pastoralen-raum/pastorale-planung/wozu-netzwerkarbeit/>
- Hilfreich wäre es, das Subsidiaritätsprinzip konsequenter anzuwenden und dazu Ressourcen von der Bistumsebene in die Region zu verlagern. Regionale Ressourcen haben aufgrund des Subsidiaritätsprinzip zwei Aufträge: 1) kleinere Einheiten zu unterstützen 2) eigene Angebote zu initiieren, die eben nur auf regionaler Ebene sinnvoll bzw. möglich sind.

III. Folgerungen – Unterstützungsbedarf

Um den unter I. und II. beschriebenen besonderen Bedingungen der Pastoral im ländlichen Raum gerecht zu werden, bedarf es folgender Unterstützung:

1. Im Zuge des Pastoralen Weges kann im ländlichen Raum als Bemessungsgröße für Ressourcen (Personal, Finanzen, Gebäude; ...) nicht nur die reine Katholikinnen- und Katholikenanzahl berücksichtigt werden. Es muss als zusätzliches Kriterium auch die besondere Ausprägung der Sozialräume berücksichtigt werden: Vielzahl an Orten (Gemeinden), zusätzliche (Fahr-)Zeiten, hohe Verbundenheit der Menschen mit ihren Gemeinden vor Ort mit entsprechendem Begleitungsbedarf.
2. Konkret sollten hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger mit einer Stelle oder einem klar definierten Stellenanteil für eine konzeptionelle Landpastoral (analog zur City-Pastoral) beauftragt werden. Dies kann entweder auf der künftigen Regionalebene angesiedelt werden (deduktiv) oder indem Seelsorgerinnen und Seelsorger in den künftigen Pfarreien beauftragt werden, neue Formate für den ländlichen Raum zu entwickeln, aus dem dann im Austausch untereinander ein Gesamtkonzept entsteht (induktiv). Eine regionale Verortung hat den Vorteil, dass die Vernetzung z. B. mit der Tourismusförderung besser zu handhaben ist, eine lokale kann konkreter arbeiten.
3. Im Pastoralteam des Pastoralraumes/der neuen Pfarrei sollte sich aktiv mit der Perspektive „Landpastoral“ auseinandergesetzt werden. Hilfestellung in Form von Fortbildung/Referentinnen und Referenten/Input seitens des Bistums sollte angefragt werden. Beispielsweise bilden Tourismus, Umwelt, Landwirtschaft eigene pastoraltheologische Schwerpunkte. Insbesondere die sich immer mehr entleerenden Räume brauchen eine besondere Zuwendung, auch und vor allem durch die Kirchen.

IV. Anlagen: Bereits vorhandene Konzeptionen für die Seelsorge und Bildungsarbeit im ländlichen Raum

Es gab und gibt bereits Überlegungen zur Landpastoral aus unterschiedlichen Zeiten und Perspektiven. Weiterer Austausch und gegenseitige Information sollte direkt, über Austauschformate der Koordinationsstelle für den Pastoralen Weg oder auch im Rahmen des Austausches der Leiter und Koordinatorinnen und Koordinatoren der Pastoralräume respektive neuen Pfarreien angestrebt werden.

Folgende Konzepte, Ideen für eine Pastoral im ländlichen Raum liegen der Koordinationsstelle für den Pastoralen Weg vor (weitere sind herzlich willkommen)

- „Landpastoral im Dekanat Alzey/Gau-Bickelheim“, 2012, Projektgruppe LOSaufdemLand
- „Kolpingferiendorf als Kirchort“ im Dekanat Alsfeld, 2021, Hedwig und Aegidius Kluth
- „Perspektiven zur Landpastoral im Dekanat Wetterau-Ost, 2009, Norbert Albert
- „Außergemeindliche Seelsorge in der Wetterau“, Dekanat Wetterau-West, September 2018, Andreas Münster



Landpastoral im Dekanat Alzey/ Gau-Bickelheim

THESENpapier, 2012

Einführende Bemerkungen

Die hier aufgeführten Thesen wurden in der Projektgruppe LOSaufdemLand nach vielen Diskussionen erstellt. Die Thesen wollen nicht als Forderungskatalog verstanden werden, vielmehr Impulse geben für die weitere Entwicklung im Dekanat. Sie wollen als Anregung dienen für Gespräche in Pfarrgemeinden, Gremien, ja allen kirchlichen Gruppen, um auf die gesellschaftlichen Herausforderungen durch eine entsprechende pastorale Weiterentwicklung zu reagieren.

Es ist absehbar, dass in 10 - 20 Jahren nicht nur weniger kath. Christen im Dekanat leben werden, auch die Zahl der Priester und Hauptamtlichen wird deutlich geringer werden. Statt z.Zt. 8 Pfarrer wird es dann vielleicht nur 3 - 4 (oder sogar noch weniger) Pfarrer in unserem Dekanat geben. In der Konsequenz werden die pastoralen Einheiten als Verwaltungseinheit immer größer. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass Menschen kleinere Räume brauchen, um ihren Glauben zu leben. Die Balance zu finden zwischen der größeren Einheit und der zu wahren Identität des Ortes wird ein längerer und nicht einfacher Prozess. Eine Erfahrung dabei wird die Ungleichzeitigkeit der Prozesse in den verschiedenen Pfarrgruppen sein.

Wie diese Entwicklung gestaltet werden kann, darüber muss heute schon nachgedacht werden, damit die Veränderung die Region nicht überrollt.

Präambel

Wir sind Kirche auf dem Land. Mit den Menschen in dieser Region teilen wir Freude und Hoffnung, Trauer und Angst im Leben. Als Christinnen und Christen möchten wir vom Grund unserer Hoffnung Zeugnis geben. Wir versuchen, die Bedrängnis und Sehnsucht der Menschen von heute wahrzunehmen und ihnen die Verheißung des Lebens in einer Sprache zu verkünden, die sie verstehen und die ihr Leben berührt. Anknüpfungspunkte ergeben sich aus unserem Leben auf dem Land: aus dem kirchlichen und dörflichen Brauchtum, dem vielfältigen kulturellen Leben in den Vereinen und Organisationen, dem Miteinander im sozialen Gefüge des Dorfes.

Dieses Selbstverständnis von Kirche und Pastoral zieht sich durch alle folgenden Thesen.

Impulsthese

1. Die Ausgangsfrage lautet: Was brauchen die Menschen für ein gutes und gelingendes Leben? Es gilt **zuallererst** die Menschen vor Ort und ihre Bedürfnisse in all ihren Lebensbezügen in den Blick zu nehmen.
2. Die Entwicklung wird dabei gehen von der durch Hauptamtliche versorgten zu der für sich selbst sorgenden Gemeinde.

3. Es wird nicht mehr überall alle pastoralen „Angebote“ geben. In einzelnen pastoralen Räumen wird es jeweils Schwerpunkte geben (vgl. Ergebnisse von Milieustudien und Sozialraumanalysen).
4. Pastoral ist nicht nur Liturgie, Liturgie ist nicht nur Eucharistiefeier. Weil Menschen aber das Bedürfnis haben, vor Ort miteinander ihren Glauben zu feiern, wird es neben der Eucharistiefeier für die pastorale Einheit auch andere Formen gottesdienstlicher Zusammenkünfte geben.
5. Sakramentenpastoral darf sich nicht allein auf die Vermittlung religiöser Inhalte und die Vorbereitung auf ein „Event“ verstehen. Sie ist auch Chance, die Bedürfnisse der Menschen vor Ort kennenzulernen und damit die Pastoral als Dienst an den Menschen weiter zu entwickeln.
6. Kirche im Ort hat gerade im diakonischen Bereich eine wichtige Bedeutung für die Menschen. Gemeinsam mit anderen gesellschaftlichen Gruppen soll sie diese Aufgaben wahrnehmen.
7. Kirche beteiligt sich am Leben der Dorfgemeinschaft. Wichtig erscheint es, einen „Raum“ anzubieten für Begegnungen und gelingendes Leben der Menschen vor Ort (z.B. bürgerschaftliches Engagement).
8. Die Ökumene wird zunehmend eine größere Rolle spielen. Es kann ein bloßes Nebeneinander der Konfessionen angesichts der gemeinsamen biblischen Botschaft nicht mehr geben.
9. Die Rolle des Priesters und der hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiter(innen) wird sich verändern. Im Sinne der Stärkung des gemeinsamen Priestertums aller Getauften ist es nur konsequent, ihnen auch Kompetenzen und Verantwortung zu übertragen.
10. Ehrenamtliche übernehmen für eine bestimmte Zeit alleine oder als Gruppe Verantwortung für ihren überschaubaren pastoralen Raum (z.B. als Ansprechpartner/in für die kath. Kirche im Ort oder als Koordinator/in vor Ort). Dazu werden sie offiziell beauftragt. Ehrenamtliches Engagement wird durch qualifizierende Angebote und Fortbildung begleitet.
11. Es gilt „Geistliche Orte“ (u.a. Kapellen, Pilgerweg, Friedhöfe) zu nutzen und zu stärken.

Alzey, 09.02.2012

Dekanatsreferent Klaus Medler

Kolpingferiendorf als ‚Kirchort‘

Dekanat Alsfeld, 2021

„Kirchort“ ist ein Sammelbegriff für alle Orte, an denen Christen die kirchliche Sendung leben, und die öffentlich wahr- und angenommen werden. Sie sind Erfahrungsorte gelebter Nächstenliebe und Orte von Kirche. (Infolyer Nr. 3 zum Pastoralen Weg)

Das Kolpingferiendorf, auch als Vogelsbergdorf bezeichnet, ist schon von seinem Ursprung her ein solcher Kirchort:

‚Hier können Familien über alle Generationen hinweg nicht nur Erholung finden, sondern im Zusammenleben, bei den Gottesdiensten, im Bibelpark und bei den Bildungsveranstaltungen die Freude am Evangelium leben und den Hunger nach Leben, von dem Jesus im Evangelium spricht, stillen.‘ (Weihbischof Bentz)

Für die Zukunft der katholischen Kirche im Vogelsberg kann dieser ‚Kirchort‘ sogar eine noch größere Bedeutung gewinnen:

- als ein zentraler Ort katholischer Bildungsarbeit in der Region (gerade nach dem Wegfall der Bildungsstätte in Ilbenstadt),
- als Zentrum für eine Kur- und Urlauberseelsorge, die die vielen Gäste von nah und fern im Naturpark Vogelsberg im Blick hat,
- als Begegnungsort von Kindern, Jugendlichen und Familien auch aus der Region
- als Begegnungsort für Senioren und Menschen mit Behinderung (Barrierefreiheit)
- als Inspiration für Menschen, die nach neuen Wegen in Ihrer Spiritualität suchen, u.a. durch den Bibelpark und die eindrucksvolle Kapelle im Dorf.

Im Konzept des pastoralen Weges sollte das Kolpingferiendorf eine wichtige Rolle spielen und daher finanziell und auch personell vom Bistum Unterstützung erfahren:

- durch finanzielle Beteiligung z.B. des kath. Bildungswerks an den vielfältigen Seminar- und Bildungsangeboten dort.
- durch gottesdienstliche/spirituelle Angebote in der Kapelle
- durch das Angebot von Urlauberseelsorge in der Einrichtung, sowie von dort aus auch im gesamten Vogelsberg

Die Kolpingsfamilien im Dekanat Alsfeld sowie der Diözesanverband des Kolpingwerks sehen sich ebenfalls weiterhin in der Verantwortung, das Vogelsbergdorf als ein ‚Anders-ort‘ (Bentz) der Kirche, als Erfahrungsort von gelebter Nächstenliebe und christlicher Sendung zu erhalten und mit zu gestalten.

Dekanat Alsfeld,
Hedwig und Aegidius Kluth



Perspektiven zur

Landpastoral

im Dekanat Wetterau-Ost

Die hier aufgeführten Thesen wurden im pastoralen Gesprächskreis des Dekanates Wetterau-Ost erstellt und diskutiert. Sie sollen zugleich eine Zusammenfassung unseres Tuns als Kirche in der Region Oberhessen bieten und eine Anregung sein für neue Projekte in Pfarrgemeinden, kirchlichen Einrichtungen und katholischen Gruppen. Die einzelnen Punkte wollen nicht als Forderungskatalog verstanden werden, sondern als Denkanstöße für ein lebendiges Zeugnis der Frohen Botschaft in unserer Zeit und in unserem Lebensraum, der Region Oberhessen. Wir wissen, dass nicht alle Gedanken von allen jederzeit umgesetzt werden können, aber – so hoffen wir – einige von vielen immer wieder. Die Mitglieder des Pastoralgesprächskreises würden sich daher freuen, wenn Sie die Perspektiven zur Landpastoral in Gremien und Gruppen besprechen und in Ihrem Handeln vor Ort aufgreifen würden.

1. KIRCHLICHES LEBEN UND REGIONALE ENTWICKLUNG



Wir sind Kirche auf dem Land. Mit den Menschen in der Region Oberhessen teilen wir Trauer und Angst, Freude und Hoffnung und möchten Ihnen durch die Frohe Botschaft Jesu Christi den Weg zum Heil weisen. Die Bedürfnisse und Herausforderungen der Menschen in der Region sehen wir im Licht des Evangeliums und bauen gemeinsam mit ihnen an einer guten Zukunft. Deshalb unterstützen wir Prozesse der regionalen Entwicklung, die dem Erhalt der Landschaft, der nachhaltigen Sicherung von Arbeitsplätzen und Wirtschaftskraft, einer Stabilisierung der demografischen Struktur und der Bewahrung eines lebenswerten Umfeldes dienen. Dabei fühlen wir uns besonders den schwächeren Gliedern der Gesellschaft verpflichtet.

- Wir vernetzen uns mit anderen Trägern und Einrichtungen insbesondere im sozialen Sektor und nehmen Anteil an Initiativen zur Förderung des Gemeinwohls und der individuellen Lebensperspektiven.
- Um Arbeits- und Einkaufsmöglichkeiten in Oberhessen zu erhalten, achten wir beim Bezug von Waren und Dienstleistungen auf eine Herkunft aus der Region.
- Die Unterstützung der regionalen Entwicklung in Oberhessen lässt uns die Entwicklung der Länder des Südens nicht vergessen. Wir achten daher beim Einkauf für unsere Veranstaltungen auf Waren aus fairem Handel, um auch deren Produzent/inn/en ein menschenwürdiges Einkommen zu sichern. Wir bemühen uns, die Frage der Kosten nicht gegen den gerechten Anspruch dieser Menschen auf eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen auszuspielen.
- Wir legen bei Veranstaltungen und Projekten in Pfarreien und Dekanat ein besonderes Augenmerk auf ihre Familienfreundlichkeit.
- Die Pfarrgemeinden und kirchlichen Einrichtungen im Dekanat verweisen untereinander auf Veranstaltungen und Projekte, die für einzelne Zielgruppen (z.B. Familien oder Senioren) interessant und erreichbar sind und stimmen sie aufeinander ab.
- Wir erkennen in unseren Kirchen nicht nur Gotteshäuser, sondern auch Orte der Kultur und touristische Sehenswürdigkeiten und bemühen uns, sie als Elemente der Regionalentwicklung zu nutzen.
- In der Kooperation mit Vereinen oder Gruppen vor Ort sehen und suchen wir Chancen, die Gemeinschaft und Solidarität im Dorf zu stärken.

2. DAS LAND ALS GOTTES GUTE SCHÖPFUNG



Wir sind Kirche auf dem Land. Wir erfahren eine besondere Nähe zur Natur, spüren mehr als andere den Wechsel der Jahreszeiten und erleben das Land täglich als Nahrungs- und Energiequelle. Die Erde ist für uns die wunderbare Schöpfung Gottes, die einer unübersehbaren Zahl von Pflanzen, Tieren und Menschen als Lebensraum geschenkt ist. Daraus ergibt sich eine besondere Aufmerksamkeit für unsere Umwelt und die Verantwortung, für die Bewahrung der Schöpfung Gottes einzutreten.

- Wir bemühen uns im Alltag um einen schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen wie Energie, Wasser, Land, Roh- und Wertstoffen. Neben kurzfristigen Kosten-Nutzen-Rechnungen spielen für uns die Folgen unseres Tuns für die kommenden Generationen eine mindestens gleichwertige Rolle.
- Wir versuchen, den Energieverbrauch in unseren Gebäuden gezielt zu senken und durch den Einsatz Erneuerbarer Energien seine Auswirkungen auf den Klimawandel zu verringern. Bei Baumaßnahmen achten wir darauf, nicht unnötig Flächen zu versiegeln, sondern die Landschaft auch im Kleinen zu pflegen.
- Im Hinblick auf Gottesdienste oder Veranstaltungen ermuntern wir zur Nutzung der Pfarrbusse und zur Bildung von Fahrgemeinschaften, um die CO₂-Bilanz dieser Ereignisse zu verbessern.
- Wir befürworten, den Einsatz künstlicher Stoffe in der Landwirtschaft zu minimieren. Die gentechnische Manipulation von Pflanzen und Tieren lehnen wir ab.

3. CHRIST SEIN IN DER ZEIT



Wir sind Kirche. Auf dem Land. Wie Christinnen und Christen an allen Orten und zu allen Zeiten sind wir aufgerufen, vom Grund unserer Hoffnung Zeugnis zu geben. Darum wollen wir die befreiende und lebendig machende Botschaft Jesu als Chance zu einem erfüllten Leben aufzeigen. Wir versuchen, die Bedrängnis und Sehnsucht der Menschen von heute wahrzunehmen und ihnen die Verheißung des Lebens in einer Sprache zu verkünden, die sie verstehen und sie berührt. Anknüpfungspunkte dafür ergeben sich aus unserem Leben auf dem Land: aus der unmittelbaren Erfahrung der Natur, dem Erleben von Weite, dem Gefühl der Heimat, aus dem kirchlichen und dörflichen Brauchtum, dem vielfältigen kulturellen Leben in den Vereinen, dem tatkräftigen Miteinander im sozialen Gefüge des Dorfes.

- Wir versuchen, in unserem alltäglichen Handeln, nicht nur die Menschen in den Blick zu nehmen, die regelmäßig die Gottesdienste besuchen, sondern auch jene, die zwar an Gottes Macht glauben, denen aber die Riten der Kirche fremd geworden sind.
- Wir suchen nach neuen Formen des religiösen Ausdrucks und der religiösen Ästhetik, die neue Zugänge zu Gott und zur Botschaft Jesu Christi ermöglichen. Dabei lassen wir uns durch die Studien der Deutschen Bischofskonferenz zu den Sinus-Milieus anregen.
- Wir bemühen uns, Menschen, die in Schwellensituationen mit dem pfarrkirchlichen Leben in Kontakt kommen, sensibel zu begleiten und mit ihnen den Spuren des Religiösen in ihrem Dasein nachzugehen.
- Bei aller notwendigen Zusammenfassung und Zentralisierung pfarrgemeindlicher Angebote wollen wir ein kirchliches Leben in den einzelnen Dörfern erhalten, z.B. durch den solidarischen Beistand im Alltag, durch gesellige Treffen vor Ort, einzelne Angebote für Kinder (z.B. die Sternsingeraktion), ehrenamtlich geleitete Wort-Gottes-Feiern (z.B. in evangelischen Kirchen), durch das gemeinsame Stundengebet u.a.m.
- Wir sehen unser Tun eingebettet in die Kultur von heute und fördern die kulturelle Arbeit in unseren Gemeinden in all ihren Facetten, Musik, Literatur, Theater u.a.
- Wir tauschen uns regelmäßig aus über gelungene Ansätze christlichen Handelns in unserer Zeit, stimmen entsprechende Veranstaltungen und Projekte aufeinander ab und verweisen gegenseitig darauf.

Konzept

„Außergemeindliche Seelsorge in der Wetterau“

Abstract

Das folgende Konzept beschreibt die Möglichkeiten und Elemente eines neuen, offenen, seelsorglichen Angebotes in der Wetterau. Es benennt die Grundcharakteristik eines kirchlichen Angebots, das spirituell mit den Natur- und Kulturzeugnissen der Wetterau arbeitet. Die ersten Schritte der Umsetzung greifen vorhandene Angebote der Dekanate auf und werfen einen Blick auf außerkirchliche Kooperationspartner. Dabei wird deutlich, dass hier Seelsorge an anderen Orten für andere Menschen möglich wird, was sowohl eine Ergänzung der bisherigen kirchlichen Präsenz bedeutet, aber auch positive Rückkopplungseffekte auf die gemeindliche oder territoriale Seelsorge haben kann.

Situationsbeschreibung

Kirchliche Angebote finden zum überwiegenden Teil im Zusammenhang von Pfarrgemeinden oder in der kategorialen Seelsorge statt und erreichen damit nur einen begrenzten Teil der Getauften.



Ein offenes kirchliches Angebot außerhalb von Gemeinden wäre eine sinnvolle oder sogar notwendige Ergänzung, um dem Phänomen der „verflüssigten Moderne“ gerecht zu werden und die Ansätze einer „liquid church“¹ zu verwirklichen.

In der Wetterau gibt es eine Vielzahl interessanter Naturräume und gehaltvoller Kulturdenkmäler, deren religiöser und spiritueller Gehalt kirchlicherseits meiner Meinung nach zu wenig erschlossen ist bzw. genutzt wird. Offene Angebote wie die Pilgerwanderung „Zu den Quellen“, die spirituelle Wanderung „Aufbrechen“ oder die Veranstaltung „Kunst in Kirchen“ werden gut angenommen und von den Teilnehmer/-innen persönlich und spirituell als wertvoll bewertet.

Die Verantwortlichen des Wetteraukreises versuchen den Tourismus in der Wetterau zu fördern und den ländlichen Raum zu entwickeln.

In meiner Zeit als Schulseelsorger wurde mir die Bedeutung von Naturräumen für die Seelsorge bewusst. Unter anderem deswegen habe ich eine dreijährige Weiterbildung zum Erlebnispädagogen absolviert, deren Erkenntnisse ich seitdem in vielfältiger Weise einsetze. Im Jahr 2019 beginne ich den Ausbildungskurs des Bistums „Geistliche Prozesse begleiten“.

Strategie: Grundsätzliche Ziele und Vorhaben

Unter Berücksichtigung dieser Voraussetzungen ist das Ziel, eine Stelle zu entwickeln, deren Auf-



gabe es ist, ein Programmangebot der katholischen Kirche in der Wetterau außerhalb von Gemeindestrukturen aufzubauen (bzw. das bereits vorhandene weiterzuentwickeln). Das Angebot hätte folgende Charakteristik:

- I. Die Angebote greifen die Naturräume und kulturellen Zeugnisse der Wetterau auf und vertiefen diese in spiritueller Weise. Das heißt die Wahrnehmung von Natur und/oder Kultur

¹ Vgl. SCHÜßLER, Michael 2014. Liquid Church als Ereignis-Ekklesiologie. In: *Pastoraltheologische Informationen* 2014-2, S. 25-43. <https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/pti/article/view/1381>

wird in Beziehung zur eigenen Lebenssituation und in Beziehung zu Gott und dem je eigenen Glauben oder Zweifel gesetzt.

- II. Die Angebote sind offen für alle, unabhängig von territorialen oder kategorialen Gegebenheiten.
- III. Eine Kooperation mit den weltlichen Institutionen der Wetterau wird angestrebt. Hier sind zunächst zu nennen: „TourismusRegion Wetterau GmbH“ und „LEADER-Regionalentwicklung Wetterau“ mit ihren jeweiligen Unterorganisationen und Arbeitskreisen. Darüber hinaus sind weitere Kooperationspartner denkbar, z. B. Hotel- und Gaststättengewerbe, Künstler, Naturschutzorganisationen, Vereine usw.
- IV. Diese Programmangebote oder Veranstaltungsformate können dann aber wiederum von innerkirchlichen Einrichtungen wie PGR, Teams und Gruppen in Gemeinde, Kita, Caritas usw. als interne Veranstaltung für die eigene spirituelle oder organisatorische Weiterentwicklung gebucht werden.

Erste Schritte zur Umsetzung

- Bestehende Angebote der beiden Wetterauer Dekanate und evtl. der Pfarreien, die der genannten Strategie entsprechen, werden systematisch erweitert, zu einem Jahresprogramm zusammengefasst und sowohl innerkirchlich wie außerkirchlich über die Kanäle der TourismusRegion Wetterau beworben.

- Die Bonifatiusroute wird zu einem Meditationsweg weiterentwickelt. Vorbild dazu ist der „Meditationsweg Ammergauer Alpen“ (vgl. www.brennendes-herz.de).
- Der Kontakt zu den möglichen Kooperationspartnern (s. oben III.) wird auch ein „hörender“ sein. Daraus soll sich ein (oder mehrere) gemeinsames Projekt oder Angebot entwickeln.
- Es wird eine Strategie der Öffentlichkeitsarbeit entwickelt, wie Interessierte außerhalb der Gemeinden angesprochen werden können.
- Es wird ein Modell-Angebot für innerkirchliche Gruppen entwickelt. Das kann z. B. ein Firmkurs in der Natur sein² oder ein Beispielprogramm für einen geistlichen Klausurtag für Räte oder Teams³.

Mögliche mittelfristige Weiterentwicklung

Da das Angebot der außergemeindlichen Seelsorge ein Prozess ist, hängt dessen Weiterentwicklung auch von der Nachfrage der Menschen und den Vorstellungen der Kooperationspartner ab.



Die folgenden Vorhaben haben daher einen spekulativen Anteil, sowohl was die Nachfrage als auch was die Ressourcen betrifft.

- Fortführung, Vertiefung und Erweiterung der spirituellen Angebote.

² Z. B. wurde mein Patenkind im Bistum Münster während einer mehrtägigen Wanderung auf die Firmung vorbereitet.

³ Z. B.: „Unsere Quellen. Ein geistliches Wochenende an Nidda oder Nidder“ oder „Ziele finden und umsetzen. Ein Klausurtag für Räte/Teams im Wald zwischen Engelthal und Ilbenstadt“. Um nicht missverstanden zu werden: Hier steht lediglich ein Titel, zu dem ich inhaltliche Ideen und mögliche Wege und Orte im Sinn habe, aber noch kein ausgearbeitetes Programm.

- Ausweitung der Kooperationspartner in der Wetterau und ggf. darüber hinaus (z. B. in Herbstein das Kolping-Feriendorf oder die [Erlebnistage](#)).
- Interessierte Ehrenamtliche fortbilden und begleiten, damit sie ggf. selbst Angebote leiten oder begleiten.
- Innerkirchliche Angebote erweitern. Neben dem Firmkurs könnten Elemente im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung und ein Angebot der Ehevorbereitung und -begleitung entwickelt werden. Die Angebote für innerkirchliche ehrenamtliche und hauptamtliche Gruppen können erweitert und spezifiziert werden.
- Ausprobieren und Entwickeln von Gottesdiensten in den Natur- und Kulturzeugnissen.

Strukturelles

VERORTUNG

Um Synergien zu gewinnen, schlage ich eine noch näher zu beschreibende Anbindung an die Dekanatsreferentenstellen der Wetterau vor: Organisatorisch, um z. B. Bürogeräte, Präsentationsmaterialien, aber auch Sekretariatsstunden gemeinsam zu nutzen; inhaltlich, um thematische Überschneidungen in Kooperationen zu bearbeiten. Ob diese Anbindung in einer Stellenteilung (z. B. ein Stellenanteil Dekanatsreferent und ein Stellenanteil außergemeindliche Seelsorgeangebote) oder durch eine Bürogemeinschaft und inhaltliche Kooperation erfolgt, kann noch offen bleiben, bis Klarheit herrscht, welche Auswirkung die angekündigten größeren Pfarreinheiten auf den Zuschnitt der Wetterauer Dekanate hat.



FINANZEN

Neben einem Verwaltungshaushalt – vermutlich in der Größenordnung eines Dekanatshaushaltes – und Sekretariatsstunden braucht es die Möglichkeit einer anlassbezogenen Finanzierung einzelner Projekte⁴.

Herausforderungen und Chancen

Es gibt im Bistum bisher keine derartige Stelle. Analogien bestehen nach meiner Einschätzung mit der Citypastoral und den Programmen der Bildungshäuser. Bundesweit ist die [National-parkseelsorge Eifel](#) für dieses Angebot ein Vorbild und es gibt Analogien zur Tourismusseelsorge. Mit dieser Stelle würde das Bistum Neuland betreten, was Chancen und Risiken bedeutet.



Wie bei jedem (neuen) kirchlichen Angebot besteht auch hier das Risiko, dass es keine ausreichende Nachfrage gibt. Demgegenüber stehen die großen Chancen in der beschriebenen Ergänzung und Erweiterung der Vielfalt des kirchlichen Angebotes. Es können andere Milieus angesprochen werden und die der Kirche vertrauten Milieus werden anders angesprochen.

Das Angebot greift die Bedürfnisse einer fluiden Gesellschaft und den prognostizierten „Selfness-Trend“⁵ auf. Pastoraltheologisch gesprochen ist es ein Versuch einer „Ereignis-Ekklesiologie“ an „Anders-Orten“.

⁴ Wenn z. B. die Bonifatiusroute zu einem Meditationsweg weiterentwickelt wird, werden möglicherweise Kosten für weitere Schilder entstehen.

⁵ Vgl. ANTZ, Christian, 2015: Spirituelles Reisen. Kirchen und Tourismus gemeinsam auf neuen Wegen. In: ANTZ, BERKERMANN, Hrsg. *100 spirituelle Tankstellen. Reisen zu christlichen Zielen*. Freiburg, S. 15-22.

Bei einer starken Kooperation mit den Tourismuseinrichtungen wird es wichtig sein, einerseits offen für deren Anliegen zu sein, sich aber andererseits nicht für reine ökonomische Interessen vereinnahmen zu lassen. Der mögliche Gewinn ist, sich als Kirche nicht von „der Welt“ zu separieren, sondern hier mit der christlichen Botschaft Salz der Erde sein zu können.

Die Gefahr der Vereinnahmung gilt analog für die mögliche Kooperation mit den Seelsorger/-innen in den Pfarrgemeinden. Dazu wird die Herausforderung kommen, nicht als Konkurrenz sondern als Ergänzung wahrgenommen zu werden und so überhaupt ein Interesse an Kooperation zu wecken.

Die Herausforderungen scheinen beherrschbar bzw. sie gefährden auch nicht das Konzept als Ganzes. Insgesamt überwiegen nach meiner Einschätzung die Chancen, **daher bitte ich um die Möglichkeit, dieses Konzept umzusetzen.**

Im September 2018

Andreas Münster

Dekanatsreferent Wetterau-West